



Alexander Dietz

## **Klimaschutz oder Auferstehung?**

**Empirische Studie zu Verkündigungsinhalten evangelischer Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen**

Online-Publikation der Hochschule Hannover, abrufbar unter: <https://doi.org/10.25968/opus-2107> oder <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:960-opus4-21070>

01.12.2021

### **Gliederung:**

- 1 Zusammenfassung
  - 2 Studiendesign
  - 3 Ergebnisse der Studie
  - 4 Reflexion der Ergebnisse
    - 4.1 Wie stichhaltig ist der Moralisierungsvorwurf?
    - 4.2 Wie stichhaltig ist der Vorwurf (politisch-)ethischer Einseitigkeit?
    - 4.3 Individualisierte Religiosität als Herausforderung
- Literaturverzeichnis  
Zum Autor

### **1 Zusammenfassung**

- Im September 2021 wurde eine Befragung zum Thema, welche Inhalte für die verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit evangelischer Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen einen hohen Stellenwert haben, durchgeführt, an der 407 Personen teilnahmen.
- Bei der Frage nach der Bedeutung einzelner Inhalte wurde der Stichpunkt „Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde“ am häufigsten als relevant bewertet, dicht gefolgt von „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“. Bei der Frage nach den wichtigsten Inhalten der eigenen Verkündigung stand „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“ an erster Stelle, dicht gefolgt von „Jesu Auferstehung von den Toten“.
- Fasst man die vorgegebenen Stichpunkte zu Kategorien zusammen, werden die Inhalte linksliberaler Ethik am häufigsten als relevant betrachtet, dicht gefolgt von den Inhalten des Glaubensbekenntnisses. Auch den Inhalten des reformatorischen Bekenntnisses gibt die Mehrheit einen hohen Stellenwert, während Inhalte konservativer Ethik kaum eine Rolle spielen.
- Den verbreiteten Vorwurf, dass die Kirche ethische Inhalte im Vergleich zu dogmatischen einseitig überbetone und zur reinen „Moralagentur“ geworden sei, können die Ergebnisse der Studie nicht bestätigen. Stattdessen zeigt sich eine erstaunlich hohe Bedeutung der Glaubenslehre für die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden.
- Jedoch bestätigen die Ergebnisse der Studie sehr deutlich die verbreitete Kritik einer einseitigen Dominanz linksliberaler Positionierungen kirchlicher Repräsentanten in politisch-ethischen Fragen. Darin liegt die Gefahr einer weiteren Milieuerengung im

Blick auf kirchliche Zielgruppen. Überraschenderweise erwies sich der Stichpunkt „Leitbild der traditionellen Familie“ als der kontroverseste.

- Der Trend religiöser Individualisierung, der sich auch im heterogenen Antwortverhalten der Teilnehmenden widerspiegelt, stellt eine große Herausforderung für verkündigende Berufe dar, macht aber auch die Unverzichtbarkeit der in diesen Berufen vorhandenen theologischen Kompetenz deutlich. Gerade angesichts der gegenwärtig hohen Bedeutung ethischer Fragen für viele Menschen muss der Versuchung einer Moralisierung der christlichen Botschaft widerstanden werden, damit die Kirche Gewissenstrost spenden und gesamtgesellschaftlich versöhnend wirken kann.

## 2 Studiendesign

Ziel der Studie war die Erhebung empirischer Daten zu der Frage, welche Inhalte für die verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit evangelischer Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen einen hohen Stellenwert haben und welche nicht. Die Daten sollten insbesondere im Blick auf folgende Fragen aussagekräftig sein:

- Werden tatsächlich ethische Inhalte im Vergleich zu dogmatischen überbetont, wie es der häufig geäußerte Vorwurf von der „Kirche als Moralagentur“<sup>1</sup> suggeriert?
- Besteht bei ethischen Inhalten tatsächlich eine einseitige Dominanz linksliberaler Positionierungen, wie es die Studie „‘Linksaußen‘, politische Mitte oder doch ganz anders?“ von Daniel Thieme und Antonius Liedhegener<sup>2</sup> nahelegt?
- Inwiefern schlagen sich gesellschaftliche Trends des Traditionsabbruchs und der Individualisierung, die Herausforderungen für die Verkündigungstätigkeit und für die Ausbildungspraxis verkündigender Berufsgruppen darstellen, in den Antworten nieder?

Es wurden exemplarisch 20 mögliche inhaltliche Stichpunkte formuliert, von denen sich jeweils fünf den Kategorien „Reformatorisches Bekenntnis“, „Glaubensbekenntnis“, „Ethik linksliberal“ und „Ethik konservativ“ zuordnen lassen. Diese wurden den Teilnehmenden der Studie (ohne Angabe der Kategorien) jeweils mit der Frage vorgelegt: „Welchen Stellenwert haben folgende Inhalte in Ihrer verkündigenden bzw. pädagogischen Tätigkeit?“ Als Antwortmöglichkeiten wurden „niedrig“, „eher niedrig“, „eher hoch“ und „hoch“ vorgegeben. Anschließend wurden die Teilnehmenden aufgefordert, aus den inhaltlichen Stichpunkten diejenigen drei auszuwählen, die für Ihre verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit am wichtigsten sind. Hier gab es außerdem die Möglichkeit, weitere inhaltliche Stichpunkte frei zu ergänzen. Zum Einstieg wurden die Berufsgruppe, das Geschlecht und das Alter der Teilnehmenden erfragt. Da es sich bei den Befragten ausschließlich um theologisch gebildete Personen handelte, wurde davon ausgegangen, dass sie theologische Fachbegriffe verstehen und diese in einem theologisch reflektierten Sinne interpretieren.

Die Befragung wurde vom 9. bis zum 30. September 2021 mittels eines Online-Fragebogens durchgeführt. 900 zufällig ausgewählte Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen wurden per E-Mail zur Teilnahme eingeladen, 407 Personen haben teilgenommen. Die Daten wurden mittels der Software EvaSys ausgewertet.

---

<sup>1</sup> Hans Joas, Kirche als Moralagentur?, München 2016.

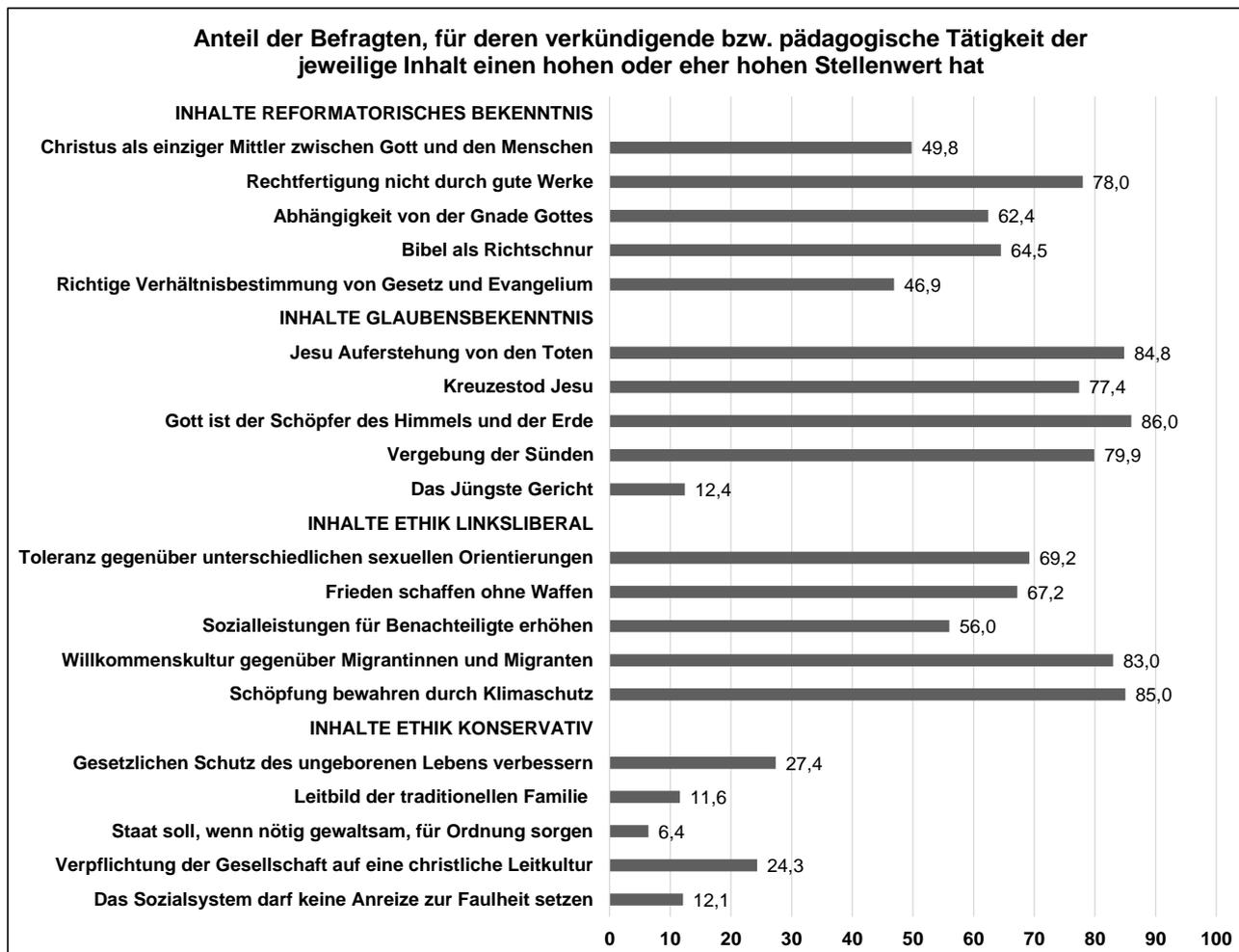
<sup>2</sup> Daniel Thieme / Antonius Liedhegener, „Linksaußen“, politische Mitte oder doch ganz anders? Die Positionierung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im parteipolitischen Spektrum der postsäkularen Gesellschaft, in: Politische Vierteljahresschrift 56 (2015), 240–277.

## **Schriftliche Befragung**

Erhebungszeitraum:	09.-30. September 2021
Art der Erhebung:	Teilerhebung
Umfang der Stichprobe:	900 (je 300 Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen)
Art der Stichprobe:	Zufallsauswahl (innerhalb der Berufsgruppen)
Art der Rekrutierung:	E-Mail
Anzahl Teilnehmende:	n=407
Ausschöpfungsquote:	45,2 %
Methode:	Vollstandardisierter Online-Fragebogen
Verwendete Software:	EvaSys
Art der erhobenen Daten:	Überwiegend quantitativ
Umfang:	24 Fragen
Art der Fragen:	Geschlossen (überwiegend), halboffen (eine)
Repräsentativität:	Im Blick auf die Verteilung von Alter, Geschlecht und Ort kann die Befragung als repräsentativ gelten

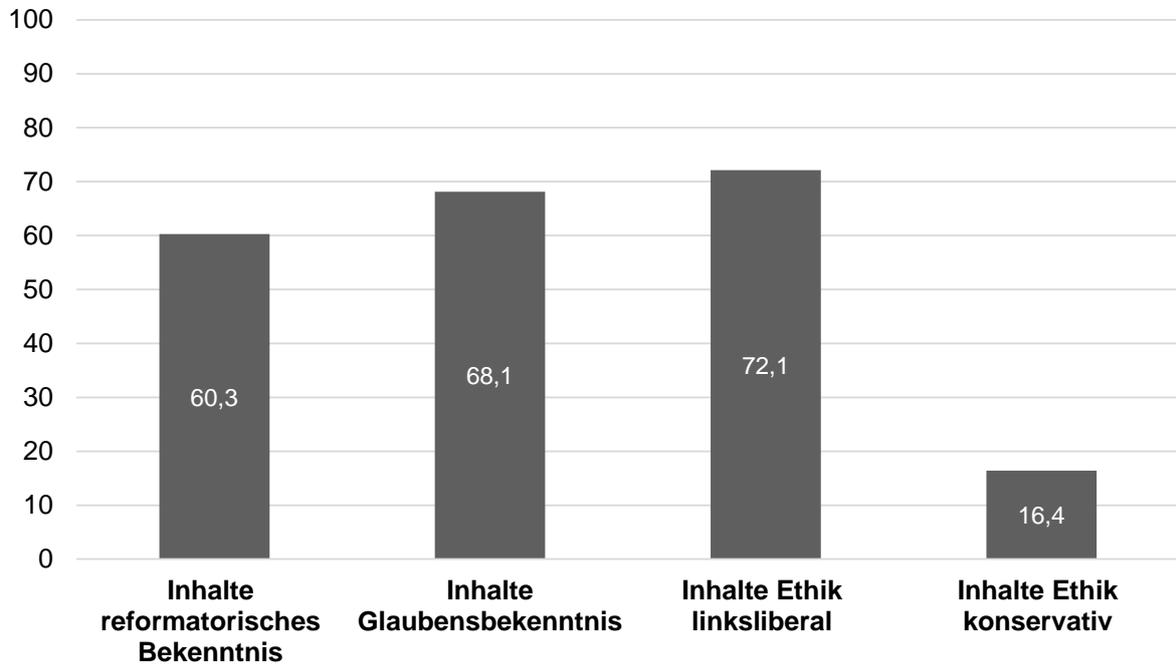
### **3 Ergebnisse der Studie**

Der Anteil der Befragten, für deren verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit der jeweilige Inhalt einen hohen oder eher hohen Stellenwert hat, liegt für die abgefragten inhaltlichen Stichpunkte zwischen 6,4 % und 86,0 %. Zwölf der Stichpunkte wird von mehr als 50 % der Befragten ein hoher oder eher hoher Stellenwert zugesprochen. Vier Stichpunkte erhalten Zustimmungsraten von mehr als 80 %, werden also von der überwiegenden Mehrheit der Befragten als wichtig für ihre verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit angesehen: „Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde“ (86,0 %), „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“ (85,0 %), „Jesu Auferstehung von den Toten“ (84,8 %) und „Willkommenskultur gegenüber Migrantinnen und Migranten“ (83,0 %). Die geringste Relevanz haben für die Befragten die Stichpunkte „Staat soll, wenn nötig gewaltsam, für Ordnung sorgen“ (6,4 %) und „Leitbild der traditionellen Familie“ (11,6 %).

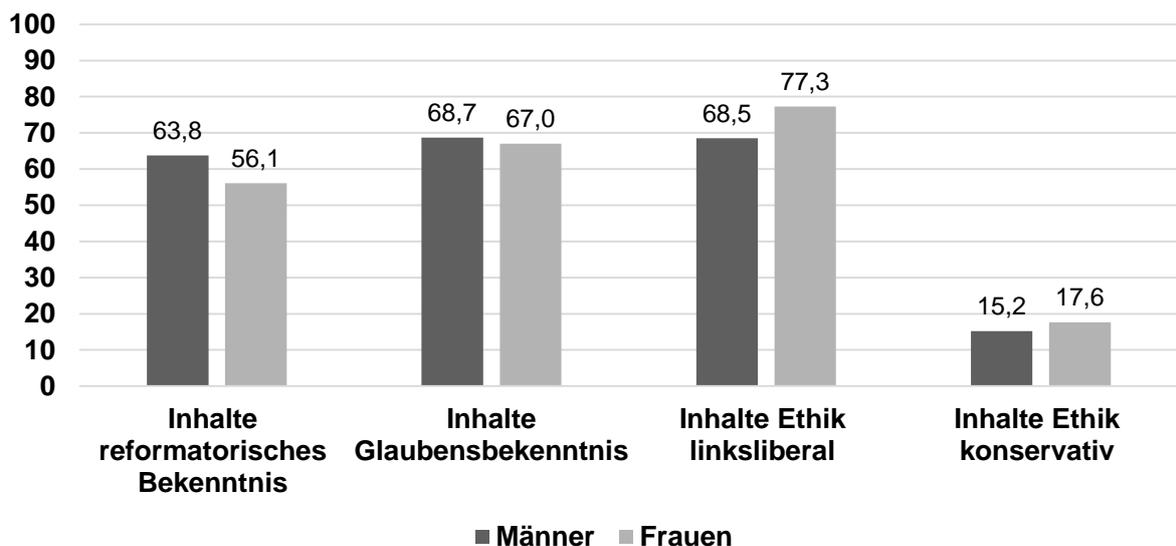


Bildet man Durchschnittswerte für die jeweils fünf Inhalte, die sich auf das reformatorische Bekenntnis, das Glaubensbekenntnis, linksliberale Ethik sowie konservative Ethik beziehen, gibt es deutliche Unterschiede. Die Inhalte linksliberaler Ethik werden mit 72,1 % am häufigsten als relevant betrachtet, dicht gefolgt von den Inhalten des Glaubensbekenntnisses mit 68,1 %. Den Inhalten des reformatorischen Bekenntnisses geben im Durchschnitt immerhin noch 60,3 % der Befragten einen hohen oder eher hohen Stellenwert, während Inhalte konservativer Ethik mit 16,4 % für die verkündigende oder pädagogische Tätigkeit der überwiegenden Mehrheit keine Rolle spielen. Vergleicht man die Antworten männlicher und weiblicher Befragter, so erhalten die dogmatischen Inhalte bei den Männern etwas höhere Werte, während die ethischen bei den Frauen etwas höhere Werte erreichen. Für ältere Befragte besitzen im Durchschnitt alle inhaltlichen Gruppen eine etwas höhere Relevanz als für Jüngere. Während die Unterschiede im Blick auf Geschlechter und Altersgruppen insgesamt gering sind, sind sie im Blick auf die verschiedenen befragten Berufsgruppen ausgeprägter. Pfarrpersonen geben dogmatischen Inhalten einen höheren Stellenwert und ethischen Inhalten einen niedrigeren Stellenwert als Angehörige pädagogischer Berufsgruppen. Am ausgeprägtesten ist der Unterschied zwischen Pfarrer/-innen und Religionslehrer/-innen.

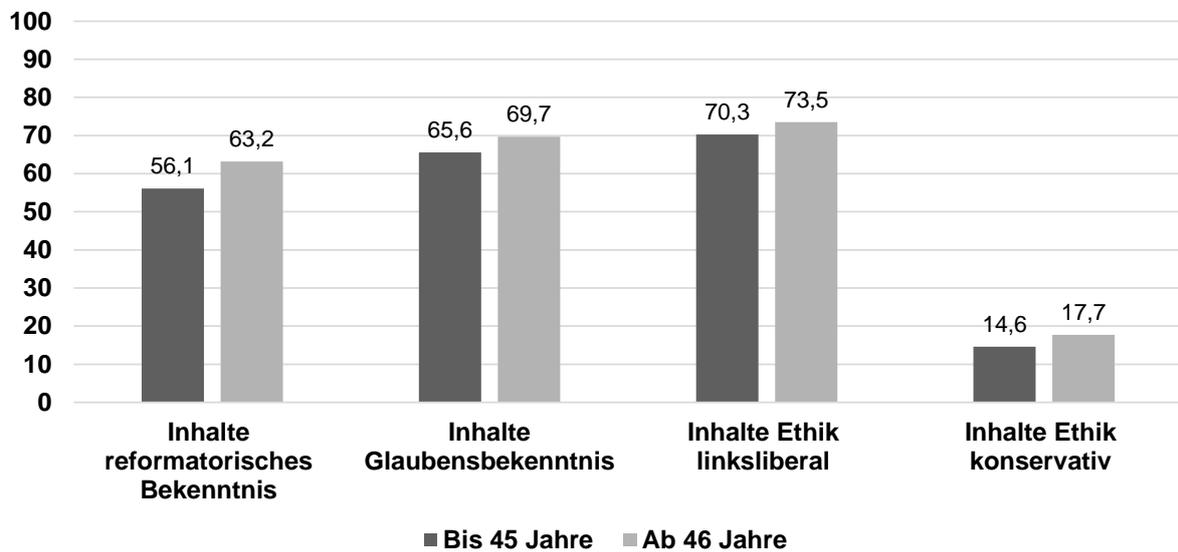
**Durchschnittlicher Anteil der Befragten, für deren verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit die jeweiligen Inhalte einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben**



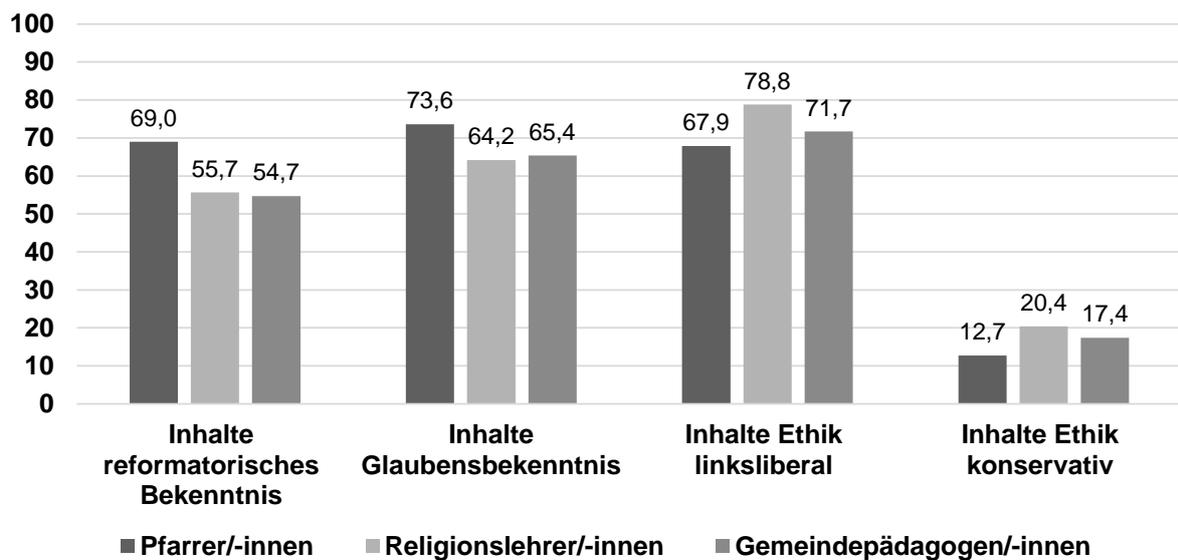
**Durchschnittlicher Anteil der Befragten, für deren verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit die jeweiligen Inhalte einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben, nach Geschlecht**



**Durchschnittlicher Anteil der Befragten, für deren verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit die jeweiligen Inhalte einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben, nach Alter**

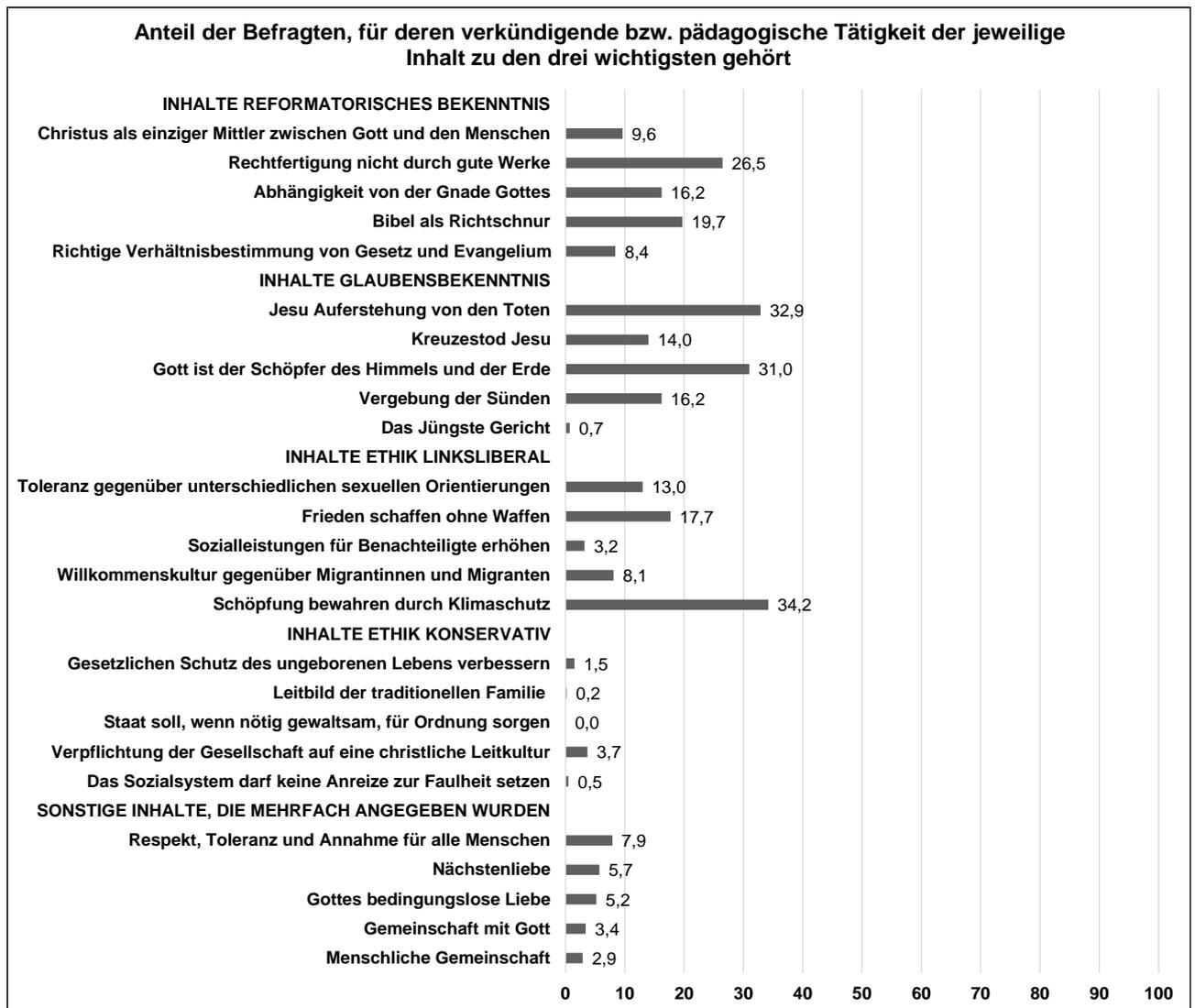


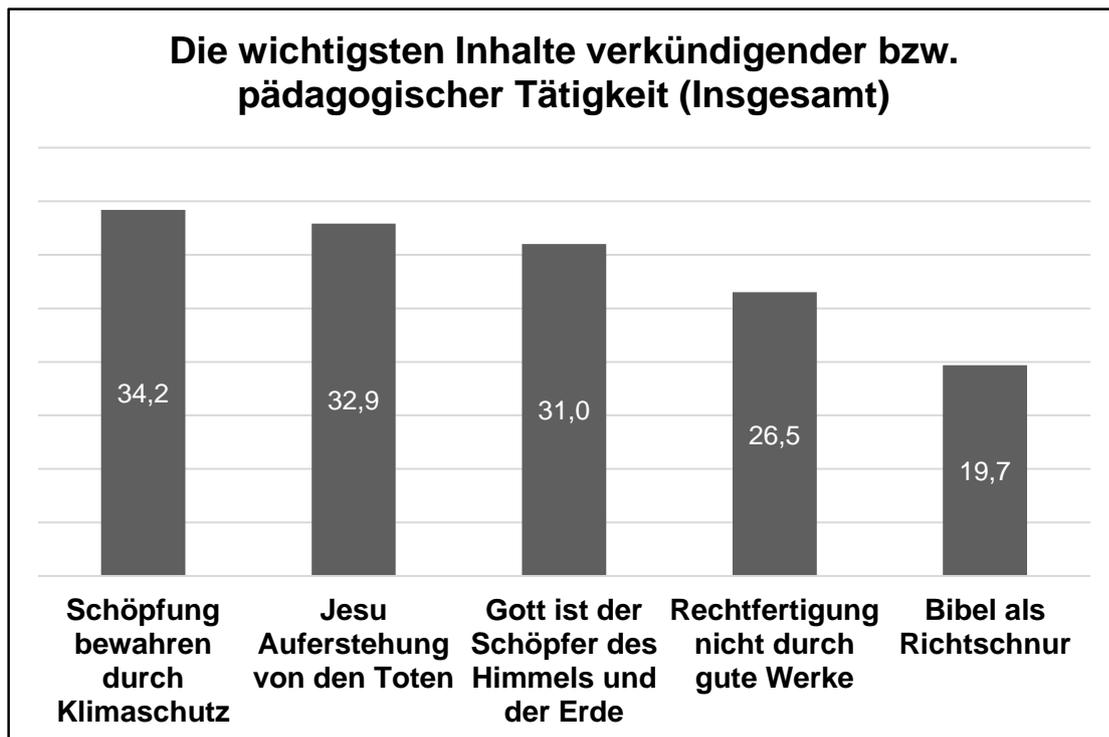
**Durchschnittlicher Anteil der Befragten, für deren verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit die jeweiligen Inhalte einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben, nach Berufsgruppe**



Bei der Frage nach den drei wichtigsten Inhalten ihrer verkündigenden bzw. pädagogischen Tätigkeit erhalten drei Stichpunkte Werte über 30 Prozent: „Schöpfung bewahren durch

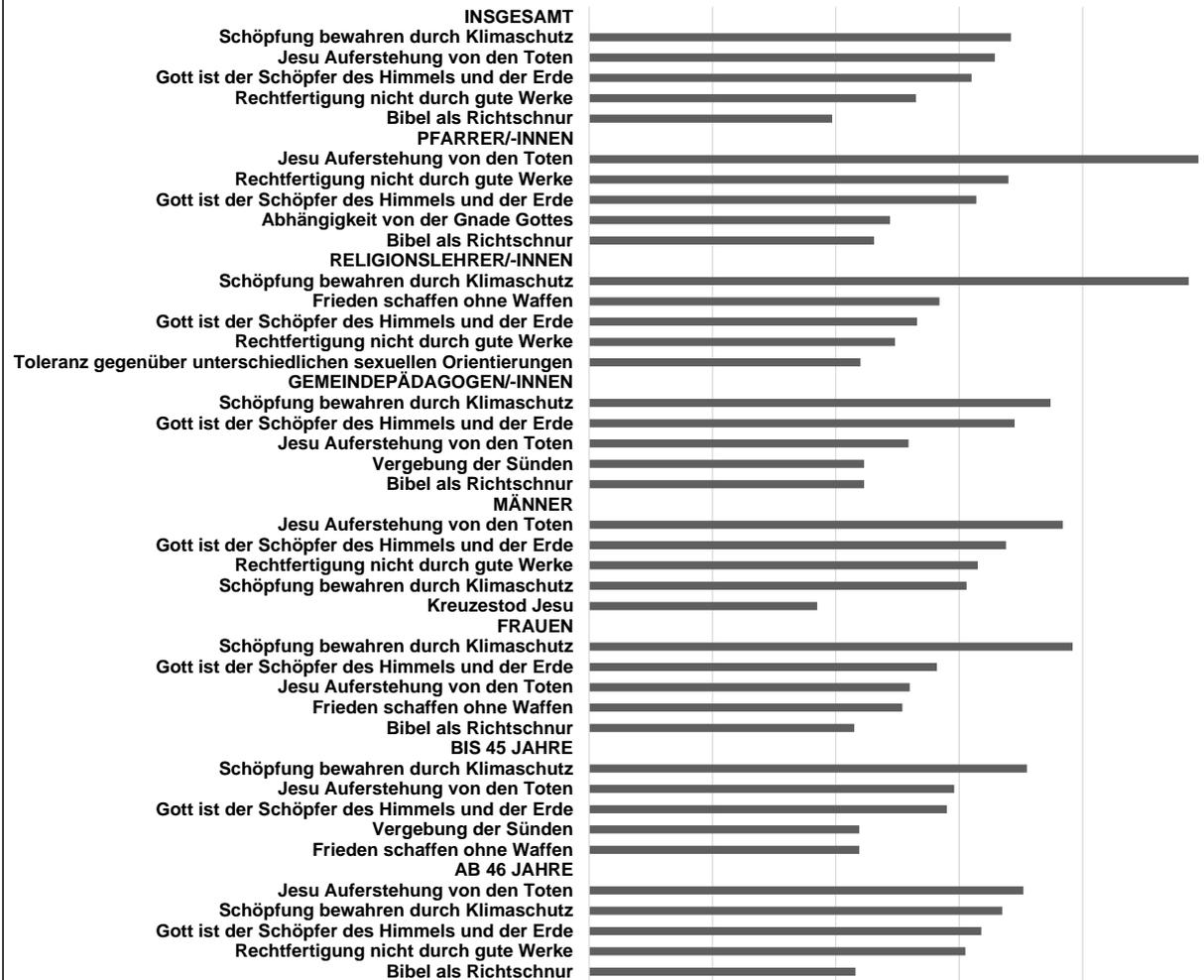
Klimaschutz“ (34,2 %), „Jesu Auferstehung von den Toten“ (32,9 %) sowie „Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde“ (31,0 %). Fünf weitere Stichpunkte erhalten Werte über 15 %: „Rechtfertigung nicht durch gute Werke“ (26,5 %), „Bibel als Richtschnur“ (19,7 %), „Frieden schaffen ohne Waffen“ (17,7), Vergebung der Sünden“ (16,2 %) und „Abhängigkeit von der Gnade Gottes“ (16,2 %). Die Verteilung der wichtigsten Inhalte ist zwischen den Kategorien „reformatorisches Bekenntnis“, „Glaubensbekenntnis“ und „Ethik linksliberal“ ausgewogen, die Inhalte aus der Kategorie „Ethik konservativ“ spielen demgegenüber nahezu keine Rolle. Bei dieser Frage konnten von den Befragten weitere Inhalte, die für ihre verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit wichtig sind, genannt werden. Von dieser Möglichkeit machten 20,4 % der Befragten Gebrauch. Die genannten Stichpunkte waren allerdings sehr heterogen.





Männliche sowie ältere Befragte nannten bei ihren wichtigsten Inhalten am häufigsten „Jesu Auferstehung von den Toten“, während weibliche sowie jüngere Befragte bei ihren wichtigsten Inhalten am häufigsten „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“ angaben. Insgesamt waren allerdings die Unterschiede zwischen Geschlechtern und Altersgruppen wieder eher gering, während sie zwischen den Berufsgruppen deutlich ins Gewicht fielen, insbesondere zwischen Pfarrpersonen und Religionslehrer/-innen. Die fünf Inhalte, die von Pfarrer/-innen am häufigsten genannt wurden, stammen aus den Kategorien Glaubensbekenntnis (2) und reformatorisches Bekenntnis (3). Die fünf Inhalte, die von Religionslehrer/-innen am häufigsten genannt wurden, stammen aus den Kategorien Ethik linksliberal (3), Glaubensbekenntnis (1) und reformatorisches Bekenntnis (1). Bei Pfarrpersonen stand mit Abstand an erster Stelle „Jesu Auferstehung von den Toten“, während bei Religionslehrern/-innen mit Abstand „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“ an erster Stelle stand.

## Die wichtigsten Inhalte verkündigender bzw. pädagogischer Tätigkeit nach Merkmalen der Befragten



## 4 Reflexion der Ergebnisse

### 4.1 Wie stichhaltig ist der Moralisierungsvorwurf?

In seinem Buch „Für die Vernunft. Wider Moralisierung und Emotionalisierung in Politik und Kirche“ beschreibt Ulrich Körtner seine Beobachtung einer in Kirche und Theologie verbreiteten „Umformung dogmatischer Gehalte in eine Ethiktheologie“<sup>3</sup>. Unter Missachtung der für die reformatorische Tradition eigentlich zentralen Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium würde die christliche Religion moralisiert, ließe sich zur religiös-moralischen Überhöhung bestimmter politischer Positionen instrumentalisieren und stünde in der Gefahr, sowohl ihre Evangeliumsbotschaft als auch ihre theologisch gebotene Bescheidenheit in ethischen Urteilen zu vergessen.<sup>4</sup> Friedrich Wilhelm Graf spricht gar von einem „politreligiösen Populismus“, der „das Evangelium zur schlichten Sozialmoral“<sup>5</sup> banalisiere.

<sup>3</sup> Ulrich Körtner, Für die Vernunft. Wider Moralisierung und Emotionalisierung in Politik und Kirche, Leipzig 2017, S. 5.

<sup>4</sup> Vgl. a.a.O., S. 59 und 99ff.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelm Graf, Kirchendämmerung, München 2011, S. 73.

Angesichts des sozialetischen Schwerpunkts vieler kirchlicher Texte und Pressemitteilungen in den letzten Jahren sowie angesichts entsprechender öffentlichkeitswirksamer Auftritte des bis vor kurzem amtierenden Ratsvorsitzenden der EKD, eines Sozialetikers, kann tatsächlich mitunter der Eindruck entstehen, dass die Botschaft der Kirche in erster Linie in ethischen Ermahnungen bestehe. Darum spricht der Sozialphilosoph Hans Joas von der „Kirche als Moralagentur“<sup>6</sup> und plädiert dafür, dass die Kirche sich wieder auf ihre eigentliche theologische Bedeutung besinnen sollte. Diese Kritik löste eine theologische Debatte zum Stellenwert ethischer Kommunikation innerhalb der Kirche aus.<sup>7</sup> Manche Theologinnen und Theologen betonen dabei zu Recht die Zusammengehörigkeit von Glaube und Ethik nach dem christlichen Verständnis. Nach einer klassischen Formulierung von Dorothee Sölle gehört es zum Wesen des christlichen Glaubens, sich täglich neu in Ethik zu auflösen, ohne dass dieser dadurch verschwände.<sup>8</sup>

Auch die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium als Kern reformatorischer Theologie stellt nicht den ethischen Anspruch in Frage, der aus dem christlichen Glauben folgt, aber sie hält an der grundlegenden Einsicht fest, ohne die die christliche Botschaft bis zur Unkenntlichkeit verfälscht würde, dass „das Evangelium insofern transmoralisch [ist], als es den Menschen neu in die Beziehung zu Gott versetzt, so dass er aus der Erfahrung und Gewissheit lebt, dass die eigene Existenz nicht im eigenen Handeln gründet und nicht in diesem ihren letzten Sinn findet.“<sup>9</sup> Auch wenn es in der Philosophie mittlerweile Stimmen gibt, die Moralisation verteidigen,<sup>10</sup> gibt es also gute Gründe dafür, in der Theologie gegen Moralisationstendenzen die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium bewusst zu halten. Ethik an der falschen Stelle verdunkelt die Evangeliumsbotschaft, Ethik kann nicht erlösen.

Entgegen den erwähnten Befürchtungen ergibt jedoch die vorliegende Studie ein differenzierteres Bild. Zwar liegen beim durchschnittlichen Anteil der Befragten, für deren verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit die jeweiligen Inhalte einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben, die Stichpunkte aus der Kategorie Ethik linksliberal insgesamt betrachtet an erster Stelle. Allerdings liegen die Stichpunkte aus der Kategorie Glaubensbekenntnis beinahe gleichauf. Und bei der Frage danach, welche Inhalte als die drei wichtigsten für die eigene verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit angesehen werden, liegt zwar insgesamt der Stichpunkt „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“ knapp vorne, aber die folgenden vier Stichpunkte in der Rangliste sind klassischer dogmatischer Art. Offenbar kann keine Rede davon sein, dass in Predigt, Religionsunterricht oder kirchlicher Jugendarbeit dogmatische Inhalte weitgehend durch ethische verdrängt worden wären. In der Studie zeigt sich vielmehr eine erstaunlich hohe Bedeutung der Glaubenslehre für die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden. Allerdings gibt es bei jüngeren Fachkräften im Vergleich zu älteren sowie bei den Angehörigen pädagogischer Berufe im Vergleich zu Pfarrpersonen eine gewisse Tendenz dazu, dogmatische Inhalte, insbesondere solche aus der Kategorie reformatorisches Bekenntnis, etwas geringer zu gewichten. Vergleicht man beispielsweise die Antworten von Pfarrern/-innen und Gemeindepädagogen/-innen im Blick auf die Bedeutung der Stichpunkte „Rechtfertigung nicht durch gute Werke“ (83,2 % bzw. 75,2 %), „Abhängigkeit von der Gnade Gottes“ (78,8 % bzw. 51,5 %) sowie „Richtige Verhältnisbestimmung von Gesetz und Evangelium“ (55,8 % bzw. 38,8 %) wird deutlich, dass es relevante Teile der Pfarrerschaft und noch größere Teile der pädagogischen Fachkräfte gibt, die den Kern reformatorischer Theologie für ihre verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit als inhaltlich irrelevant erachten. Umso ernst zu nehmender ist dann die theologische Gefahr einer Verwechslung von Gesetz und Evangelium

---

<sup>6</sup> Hans Joas, *Kirche als Moralagentur?*, München 2016.

<sup>7</sup> Vgl. Jochen Sautermeister (Hg.), *Kirche – nur eine Moralagentur? Eine Selbstverortung*, Freiburg 2019.

<sup>8</sup> Vgl. Dorothee Sölle, *Atheistisch an Gott glauben. Beiträge zur Theologie*, München 1983, S. 86.

<sup>9</sup> Ulrich Körtner, *Moralisierung und Entmoralisierung des christlichen Glaubens*, in: Jochen Sautermeister (Hg.), *Kirche – nur eine Moralagentur? Eine Selbstverortung*, Freiburg 2019, 97-116, S. 105.

<sup>10</sup> Vgl. Christian Neuheuser / Christian Seidel (Hg.), *Kritik des Moralismus*, Berlin 2020.

bzw. einer Verdunklung der Evangeliumsbotschaft durch eine implizite Aufforderung zur Selbsterlösung durch ethische Leistungen, wenn vor diesem Hintergrund ethische Inhalte vermittelt werden.

Am Beispiel des bei den Teilnehmenden beliebtesten Stichpunkts „Schöpfung bewahren durch Klimaschutz“ kann dies besonders gut gezeigt werden. Die verbreitete Verkürzung der theologischen Rede von Gottes Schöpfung auf den ethischen Appell an den Menschen zur Bewahrung der Schöpfung im Sinne umweltbewussten Handelns ist theologisch nicht ungefährlich, da sie einer Moralisierung des Glaubens sowie einer Entstellung der Schöpfungslehre Vorschub leistet. Aus dem tröstenden Zuspruch unverdienten Bejahtseins sowie des nicht durch menschliches Handeln infrage stellbaren Gut-Seins wird der überfordernde Anspruch, an der eigenen Rechtfertigung und dem Heil der Welt (beispielsweise durch CO<sub>2</sub>-Sparen) zu arbeiten.<sup>11</sup> Schöpfungstheologisch umfassend verstanden ist Gott der Bewahrer der Schöpfung und der Mensch kann nicht an seine Stelle treten. Schöpfung ist aus theologischer Sicht nicht einfach dasselbe wie Natur, und Bewahrung der Schöpfung ist nicht einfach dasselbe wie Umweltschutz. Aus dem Schöpfungsbegriff lässt sich außerdem keine eindeutige Orientierung für komplexe umweltpolitische Fragen ableiten. Theologische Umweltethik hat keine unfehlbaren Antworten auf umweltpolitische Fragen. Erst recht nicht sollte sie sich zur religiösen Überhöhung einer oft inkonsistenten und von Aktionismus geprägten Umweltpolitik unkritisch instrumentalisieren lassen.<sup>12</sup>

#### **4.2 Wie stichhaltig ist der Vorwurf (politisch-)ethischer Einseitigkeit?**

Die evangelische Kirche kennt kein unfehlbares Lehramt. Das Urteilsvermögen von Bischöfinnen und Bischöfen oder von Theologieprofessorinnen und Theologieprofessoren ist genauso unvollkommen, ideologieanfällig und erlösungsbedürftig wie dasjenige aller anderen Menschen auch. Und zwar nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart. Daraus folgt für die evangelische Ethik eine bescheidene Grundhaltung. Die Bereitschaft zur kritischen Hinterfragung der eigenen Position und die Achtung vor dem Gewissen Andersdenkender sind unverzichtbar. Anstelle eines klerikalen Absolutheitsanspruchs sowie des Gestus der Besserwisserei sollte die Kirche die Strittigkeit komplexer ethischer Probleme aushalten, versuchen, dem Einzelnen Anregungen zur Gewinnung einer eigenen Position zu geben, und „den Raum bereitstellen, in dem jede Seite auf die Argumente der anderen Seite hört und so versucht, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen. Dafür also, wie man in Liebe um die Wahrheit streiten und auf diese Weise eine solide fundierte gemeinsame Verantwortung aufbauen kann, nicht aber als Gesetzgeberin kann eine Kirche Modell sein.“<sup>13</sup> Aus dem Ernstnehmen der Sünde folgt für eine evangelische Ethik weiterhin das Rechnen mit allgegenwärtiger ethischer Ambivalenz. Handeln kann jeder nur als Sünder innerhalb von Strukturen unausweichlicher Schuld. Auch das scheinbar Gute bleibt unter den Bedingungen des Vorletzten stets fragmentarisch und zweiseitig. Für Moralismus oder Rigorismus ist hier kein Platz. Weil das Heil eines Menschen nicht von seinen Werken abhängt, kann der Christ unbefangen, kreativ und frei von existenzieller Angst handeln. So wie der Mensch sich nicht selbst durch sein Handeln erlösen muss, so muss er auch die Welt nicht erlösen. Evangelische Ethik und kirchliche Positionierungen sollten keinen autoritären, sondern einen befreienden Charakter haben.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl. Trutz Rendtorff, Vertrauenskrise? Bemerkungen zum Gebrauch des Topos „Bewahrung der Schöpfung“, in: ZEE 32 (1988), 245-249, S. 246f.

<sup>12</sup> Vgl. Rochus Leonhardt, Ethik, Leipzig 2019, S. 454.

<sup>13</sup> Dietz Lange, Ethik in evangelischer Perspektive, Göttingen 1992, S. 474.

<sup>14</sup> Vgl. Alexander Dietz, Theologische Wirtschaftsethik als Ideologiekritik, in: Arne Manzeschke (Hg.), Evangelische Wirtschaftsethik – wohin?, Berlin 2018, 83-116, S. 95f.

Die Wirklichkeit sieht freilich oft anders aus. Anstelle einer bescheidenen Grundhaltung in ethischen Fragen und eines Raumes für respektvollen Dialog unterschiedlicher Positionen findet sich in der evangelischen Kirche eher eine „Tendenz zur moralisierenden Bevormundung“<sup>15</sup>. Im Zuge eines „langen Klärungsprozesses nach dem Zweiten Weltkrieg“ beschritt die evangelische Kirche zunächst einen Weg der Öffnung zu Demokratie und Moderne, der „im Verlauf der letzten Jahrzehnte [...] progressiv fortbestimmt“ wurde, was dazu führte, dass sie heute nahezu ausschließlich Positionen vertritt, die man „mit dem abkürzenden Attribut ‚linksliberal‘“ bezeichnen kann. Der Preis dafür ist eine „gewisse Repräsentationslücke“ für konservative Positionen, die in früheren Zeiten einmal innerkirchlich mehrheitsfähig waren.<sup>16</sup> Angesichts einer zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung in politisch-ethischen Fragen weisen kritische Stimmen darauf hin, dass „die berechenbare Parteinahme [der Kirche] für bestimmte politische Lager den Versöhnungsanspruch des Evangeliums zu unterlaufen droht.“<sup>17</sup> Daniel Thieme und Antonius Liedhegener haben empirisch nachgewiesen, dass die ethischen Stellungnahmen auf EKD-Ebene heute meist parteipolitische Positionen des linksliberalen Spektrums reproduzieren.<sup>18</sup> Aber wie sieht es in der kirchengemeindlichen Verkündigung aus?

Die vorliegende Studie bestätigt eindrücklich, dass evangelische Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen gleichermaßen überwiegend ethisch und politisch auf einer gemeinsamen Wellenlänge liegen. Linksliberale ethische Inhalte haben für die verkündigende und pädagogische Tätigkeit einer überwiegenden Mehrheit in allen befragten Berufsgruppen eine wichtige Bedeutung, während konservative ethische Inhalte nahezu gar keine Rolle spielen. Dies verweist medial teilweise anzutreffende kirchenkritische Klischees von Kirche als einer Bastion ultrakonservativer Positionen eindeutig ins Reich der reinen Phantasie. Das Ergebnis ist an dieser Stelle überraschend eindeutig: Der durchschnittliche Anteil der Befragten, für deren verkündigende oder pädagogische Tätigkeit die fünf Inhalte, die sich der Kategorie Ethik linksliberal zuordnen lassen, einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben, liegt bei 72,1 % (Pfarrer/-innen: 67,9 %, Religionslehrer/-innen: 78,8 %, Gemeindepädagogen/-innen: 71,7 %). Bei den Inhalten, die sich der Kategorie Ethik konservativ zuordnen lassen, liegt der durchschnittliche Anteil der Befragten, für deren Tätigkeit diese einen hohen oder eher hohen Stellenwert haben, lediglich bei 16,4 % (Pfarrer/-innen: 12,7 %, Religionslehrer/-innen: 20,4 %, Gemeindepädagogen/-innen: 17,4 %). Unter den vier Stichpunkten mit der höchsten Zustimmung von über 80 % sind zwei Stichpunkte aus der Kategorie Ethik linksliberal vertreten. Unter den sechs Stichpunkten mit der niedrigsten Zustimmung von unter 30 % sind alle fünf Stichpunkte aus der Kategorie Ethik konservativ vertreten.

Die jeweilige Gruppe der Befragten, die irgendeinem der Stichpunkte aus der Kategorie „Ethik linksliberal“ eine hohe oder eher hohe Bedeutung zumaß, gab im Durchschnitt (ausnahmslos) auch jedem anderen Stichpunkt dieser Kategorie überdurchschnittlich häufig bei der Frage nach ihrer Bedeutung die Bewertung hoch oder eher hoch. Dasselbe gilt für die jeweilige Gruppe der Befragten, die irgendeinem der Stichpunkte aus der Kategorie „Ethik konservativ“ eine hohe

---

<sup>15</sup> Reiner Anselm, Die Elitendemokratie überwinden. Zur Aufgabe der Kirchen in der Demokratie, in: ders. / Christian Albrecht, Differenzierung und Integration. Fallstudien zu Präsenzen und Praktiken eines Öffentlichen Protestantismus, Tübingen 2020, 41-58, S. 42.

<sup>16</sup> Andreas Kubik, Inszenierung der Empörung. Liturgische und homiletische Anmerkungen zur „Mahnwache“ der Neuen Rechten anlässlich des Berliner Terrorschlags vom 19.12.2016, in: Johann Hinrich Claussen / Martin Fritz / Andreas Kubik / Rochus Leonhardt / Arnulf von Scheliha, Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik, Tübingen 2021, 65-84, S. 84.

<sup>17</sup> Christian Albrecht / Reiner Anselm, Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des evangelischen Christentums, Zürich 2017, S. 32.

<sup>18</sup> Vgl. Daniel Thieme / Antonius Liedhegener, „Linksaußen“, politische Mitte oder doch ganz anders? Die Positionierung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im parteipolitischen Spektrum der postsäkularen Gesellschaft, in: Politische Vierteljahresschrift 56 (2015), 240–277.

oder eher hohe Bedeutung zumaß. Auch diese gab jeweils im Durchschnitt (ausnahmslos) auch jedem anderen Stichpunkt dieser Kategorie überdurchschnittlich häufig bei der Frage nach ihrer Bedeutung die Bewertung hoch oder eher hoch. Bei der Kategorie „Ethik konservativ“ war dieser Zusammenhang sogar noch deutlicher ausgeprägt.

**Wie bewerteten die Befragten, die einem Stichpunkt aus der Kategorie "Ethik linksliberal" oder "Ethik konservativ" eine hohe oder eher hohe Bedeutung zumaßen, die jeweils anderen Stichpunkte der Kategorie?**

Inhalte Ethik linksliberal	Durchschnitt aller Befragten	Durchschnitt der Befragten, die "Toleranz sexuell" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "Frieden schaffen" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "Sozialleistungen erhöhen" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "Willkommenskultur" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "Klimaschutz" hoch bewerteten
Toleranz gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen	69,2 %	100,0 % (+43,1 %)	77,9 % (+12,6 %)	80,0 % (+15,6 %)	75,4 % (+ 9,0 %)	74,1 % (+7,1 %)
Frieden schaffen ohne Waffen	67,2 %	75,7 % (+12,6 %)	100 % (+48,8 %)	76,4 % (+13,7 %)	72,3 % (+7,6 %)	74,2 % (+10,4 %)
Sozialleistungen für Benachteiligte erhöhen	56,0 %	64,8 % (+15,7 %)	63,5 % (+13,4 %)	100,0 % (+78,6 %)	63,0 % (+12,5 %)	59,4 % (+6,1 %)
Willkommenskultur gegenüber Migrantinnen und Migranten	83,0 %	90,7 % (+9,3 %)	89,1 % (+7,3 %)	93,3 % (+12,4 %)	100,0 % (+20,5 %)	87,5 % (+5,4 %)
Schöpfung bewahren durch Klimaschutz	85,0 %	91,1 % (+7,2 %)	93,7 % (+10,2 %)	90,2 % (+6,1 %)	89,6 % (+5,4 %)	100,0 % (+17,6 %)

Inhalte Ethik konservativ	Durchschnitt aller Befragten	Durchschnitt der Befragten, die "Schutz ungeborenes Leben" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "Leitbild Familie" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "Staat sorgt für Ordnung" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "christliche Leitkultur" hoch bewerteten	Durchschnitt der Befragten, die "keine Anreize Faulheit" hoch bewerteten
Gesetzlichen Schutz des ungeborenen Lebens verbessern	27,4 %	100,0 % (+265,0 %)	58,7 % (+114,2 %)	30,7 % (+12,0 %)	50,5 % (+84,3 %)	57,5 % (+109,9 %)
Leitbild der traditionellen Familie	11,6 %	24,6 % (+112,1 %)	100,0 % (+762,1 %)	30,7 % (+164,7 %)	27,6 % (+137,9 %)	38,8 % (+234,5 %)
Staat soll, wenn nötig gewaltlos, für Ordnung sorgen	6,4 %	7,3 % (+14,1 %)	17,1 % (+167,2 %)	100,0 % (+1462,5 %)	11,5 % (+79,7 %)	27,1 % (+323,4 %)
Verpflichtung der Gesellschaft auf eine christliche Leitkultur	24,3 %	44,1 % (+81,5 %)	58,7 % (+141,6 %)	42,3 % (+74,1 %)	100,0 % (+311,5 %)	57,1 % (+135,0 %)
Das Sozialsystem darf keine Anreize zur Faulheit setzen	12,1 %	24,6 % (+103,3 %)	40,5 % (+234,7 %)	50,0 % (+313,2 %)	28,9 % (+138,8 %)	100,0 % (+726,4 %)

Nun kann niemandem vorgeworfen werden, dass er seine politischen oder ethischen Überzeugungen vertritt und diese ggf. auch in sein persönliches theologisches Koordinatensystem einordnet und in seine verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit einbezieht. Problematisch würde dies erst dann, wenn von der theologisch gebotenen Bescheidenheit in ethischen Fragen als Ergebnis selbstkritischer Reflexivität in einem konkreten Fall gar nichts mehr erkennbar wäre. Vollkommen inakzeptabel wäre eine Stigmatisierung oder Ausgrenzung von Christinnen und Christen mit konservativen ethischen Positionen, die angesichts der deutlich gewordenen Mehrheitsverhältnisse bei den Inhaberinnen und Inhabern kirchlicher Einflusspositionen nicht ausgeschlossen werden kann, insbesondere angesichts einer zunehmend aufgeheizten politischen Stimmung in der Gesamtgesellschaft. In ihrem Impulspapier „Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“ fragt die Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD selbstkritisch, ob ethische Positionierungen der Kirche mitunter nicht auch „als eine Stigmatisierung anderer Positionen verstanden werden“ könnten.<sup>19</sup> Rochus Leonhardt fordert zu Recht, dass evangelisches Christentum angesichts der Gewissheit, dass innerweltliches „Engagement nicht den Charakter des Letzten, sondern nur des Vorletzten“ habe, versuchen sollte, „auf eine Reduktion oder auch nur auf eine Festlegung des anderen Christenmenschen auf (z.B.) seine politische Positionierung zu verzichten. Eine dieser Verzichtsanmutung entsprechende kirchliche Handlungsoption könnte darin bestehen, Räume zu schaffen und Gemeinschaftsformen zu kultivieren, innerhalb derer

<sup>19</sup> Evangelische Kirche in Deutschland, Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung. Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland, Hannover 2017, S. 28.

die ‚vorletzten‘ Konflikte dezidiert nicht permanent ausgetragen werden. Durch solchen programmatischen Verzicht auf den moralisierenden Paternalismus der Elitedemokraten könnte, im Verhältnis zu parlamentarischen und gesellschaftlichen Diskursen, eine Abkühlung der Debattentemperatur bewirkt werden (anstelle einer weiteren Steigerung der Debattenhitze).<sup>20</sup>

Ein überraschendes Ergebnis besteht darin, dass sich nicht der Klimaschutz oder die Willkommenskultur als die kontroversesten Themen erweisen, sondern das Leitbild der traditionellen Familie. Bei diesem Stichpunkt waren die Unterschiede zwischen verschiedenen ausgewerteten Gruppen, insbesondere die ablehnende Abweichung vom Durchschnitt nach unten bei den Vertretenden linksliberal-ethischer Verkündigungsinhalte und bei den Pfarrpersonen, größer als bei allen anderen Stichpunkten. Die klare Distanzierung verkündigender Personen vom Leitbild der traditionellen Familie weist in besonderer Weise auf eine offensichtlich vorhandene Spannung zu den Wertvorstellungen derjenigen Sinus-Milieus hin, die derzeit von der Kirche hauptsächlich erreicht werden. Insofern besteht die Gefahr einer weiteren Milieuerengung innerhalb der Kirche durch die relativ homogene Positionierung der Vertreterinnen und Vertreter kirchlicher Berufsgruppen. Diese Spannung deutete sich bereits vor einigen Jahren angesichts der kontroversen Diskussion zur EKD-Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ an, als deutlich wurde, dass größere Teile der kirchlichen Basis (sowie auch einzelne Systematische Theologinnen und Theologen) mit einem kirchlichen Abschied vom Leitbild der traditionellen Familie<sup>21</sup> durchaus nicht einverstanden waren.

### **4.3 Individualisierte Religiosität als Herausforderung**

Kirchenmitglieder und ebenso Angehörige kirchlicher Berufsgruppen sind heute in ihren religiösen Vorstellungen geprägt vom gesamtgesellschaftlichen Trend der Individualisierung. Individuelle Religiosität wird zunehmend von tradierten Bekenntnissen und Dogmen gelöst und kommt ohne Institutionen aus. Es entsteht tendenziell eine individualisierte Privatreligion autonomer Subjekte.<sup>22</sup> Der selektive Umgang mit traditionellen Glaubensinhalten auch bei den Teilnehmenden der vorliegenden Studie deutet sich in der sehr geringen Bedeutungszumessung des Stichpunkts „Das Jüngste Gericht“ im Vergleich zu den anderen Inhalten des Glaubensbekenntnisses an. Skepsis gegenüber universalen Wahrheitsansprüchen wird in der Zurückhaltung bei den Stichworten „Christus als einziger Mittler zwischen Gott und den Menschen“ sowie „Verpflichtung der Gesellschaft auf eine christliche Leitkultur“ erkennbar. Gleichwohl reagieren die Angehörigen verkündigender und pädagogischer Berufsgruppen auf die Individualisierung der religiösen Vorstellungen ihrer Zielgruppen mehrheitlich keineswegs mit einer Reduktion ihrer Themen auf vermeintlich konsensfähigere ethische Inhalte. Stattdessen werden insbesondere Inhalten des Glaubensbekenntnisses, aber auch Inhalten des reformatorischen Bekenntnisses, überraschend hohe Bedeutungswerte zugesprochen. Nur 2,2 % der Befragten haben bei allen fünf Stichpunkten der Kategorie „Inhalte Glaubensbekenntnis“

---

<sup>20</sup> Rochus Leonhardt, Die politische Kultur Deutschlands im Schatten des Rechtspopulismus, in: Johann Hinrich Claussen / Martin Fritz / Andreas Kubik / Rochus Leonhardt / Arnulf von Scheliha, Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik, Tübingen 2021, 147-189, S. 187f.

<sup>21</sup> Vgl. Kirchenamt der EKD, Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken, eine Orientierungshilfe des Rates der EKD, Gütersloh 2013, S. 59.

<sup>22</sup> Vgl. Jan Hermelink / Birgit Weyel, Vernetzte Vielfalt: Eine Einführung in den theoretischen Ansatz, die methodischen Grundentscheidungen und zentrale Ergebnisse der V. KMU, in: Heinrich Bedford-Strohm / Volker Jung (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, 16-32, S. 18.

angegeben, dass diesen für ihre verkündigende bzw. pädagogische Tätigkeit ein niedriger oder eher niedriger Stellenwert zukomme.

Während bei den Befragten eine relative Homogenität im Blick auf ethisch-politische Positionierungen deutlich wurde, zeigte sich im Blick auf Präferenzen bei Verkündigungsinhalten eine große Heterogenität. Bei der Frage nach den drei wichtigsten Inhalten ihrer verkündigenden bzw. pädagogischen Tätigkeit erreichten zehn der zwanzig vorgegebenen inhaltlichen Stichpunkte Werte von mehr als 10 %. Weitere sechs Stichpunkte erreichten Werte von mehr als 5 % (drei vorgegebene und drei im Freitext angegebene). Kein Stichpunkt erreichte mehr als 34,2 %. Die Vielfalt der individuellen inhaltlichen Schwerpunkte ist also groß. Außerdem weisen die sichtbar gewordenen Unterschiede zwischen den Berufsgruppen auf potenzielle Spannungen innerhalb der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams hin. Die Pfarrer/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/-innen stehen angesichts von Säkularisierung, Traditionsabbruch und selbstbewusstem, institutionenkritischem Individualismus vor sehr schwierigen Herausforderungen in ihrer alltäglichen Arbeit. Dafür, dass sie sich diesen Herausforderungen stellen, gebührt ihnen höchste Wertschätzung. Umso mehr, als sie die gesellschaftlichen Trends weder verursacht haben noch umkehren können – auch nicht bei noch so großem persönlichen Engagement.

Dass das Theologiestudium praxisnäher gestaltet werden sollte, ist eine seit Jahrhunderten immer wieder formulierte Forderung. Aber angesichts der besonderen Herausforderungen der Gegenwart stellt sich die Frage tatsächlich in besonders drängender Weise, ob das theologische Fachpersonal der Kirche derzeit im Studium ausreichend auf die außerordentlich anspruchsvolle theologische Aufgabe vorbereitet wird, das Evangelium gegenüber säkularen Individualisten nachvollziehbar zu kommunizieren. Sicherlich wird die Bedeutung der Evangeliumskommunikation in glaubwürdigen Taten (Diakonie) weiter zunehmen. Gleichwohl muss die theologische Sprachfähigkeit erhalten bleiben bzw. für die Gegenwart neu gewonnen werden. Gerade in einer Zeit religiöser Individualisierung, in der so getan wird, als sei jeder Mensch gleichermaßen theologisch kompetent (im Sinne eines falsch verstandenen Priestertums aller Gläubigen), muss an die Bedeutung tatsächlicher theologischer Kompetenz und entsprechender Berufsgruppen erinnert werden.

Die meisten Menschen fragen heute weniger „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“, sondern vielmehr „Wie kann ich gerecht leben?“ Sie machen sich ernsthafte Gedanken über Themen wie Klimaschutz und Flüchtlingspolitik. Insofern ist es nachvollziehbar und angemessen, wenn diese Inhalte von Pfarrern/-innen, Religionslehrer/-innen und Gemeindepädagogen/innen verstärkt aufgegriffen werden, wie es diese Studie dokumentiert. Allerdings muss dabei die aus reformatorischer Perspektive wichtigste theologische Unterscheidung, diejenige zwischen Gesetz und Evangelium,<sup>23</sup> stets im Blick behalten werden. Die Botschaft des bedingungslosen Angenommenseins darf nicht durch die (explizite oder implizite) Botschaft „Du musst erst einmal die Welt retten“ verdunkelt werden. Wir leben in einer Zeit, in der auch die säkulare Welt erkannt hat, dass sich das Alltagsleben „mehr und mehr in der Abarbeitung von explodierenden To-do-Listen“ erschöpft und in der es „keine Nischen oder Plateaus mehr [gibt], die es uns erlaubten, innezuhalten.“<sup>24</sup> Wir leben in einer Zeit, in der den meisten Jugendlichen der Spaß am Leben abhandengekommen ist, weil sie besorgt und ängstlich auf die Probleme der Welt schauen und sich ohnmächtig fühlen, weil sie diese Probleme nicht lösen können.<sup>25</sup> Was die Menschen unserer Zeit offensichtlich brauchen, ist

---

<sup>23</sup> Martin Luther: „Wer das gut zu unterscheiden weiß, ist ein guter Theologe.“ WA 39,1, S. 552.

<sup>24</sup> Hartmut Rosa, Unverfügbarkeit, 3. Auflage, Wien 2019, S. 13 und 16.

<sup>25</sup> Vgl. Marc Calmbach / Bodo Flaig / James Edwards / Heide Möller-Slawinski / Inga Borchard / Christoph Schleer, Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn 2020, S. 566.

Gewissenstrost. Den darf ihnen kirchliche Verkündigung nicht vorenthalten. Die vorliegende Studie macht diesbezüglich ein wenig Hoffnung.

## **Literaturverzeichnis**

Albrecht, Christian / Anselm, Reiner (2017), Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des evangelischen Christentums, Zürich.

Anselm, Reiner (2020), Die Elitendemokratie überwinden. Zur Aufgabe der Kirchen in der Demokratie, in: ders. / Albrecht, Christian, Differenzierung und Integration. Fallstudien zu Präsenzen und Praktiken eines Öffentlichen Protestantismus, Tübingen, 41-58.

Calmbach, Marc / Flaig, Bodo / Edwards, James / Möller-Slawinski, Heide / Borchard, Inga / Schleer, Christoph (2020), Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn.

Dietz, Alexander (2018), Theologische Wirtschaftsethik als Ideologiekritik, in: Arne Manzeschke (Hg.), Evangelische Wirtschaftsethik – wohin?, Berlin, 83-116.

Evangelische Kirche in Deutschland (2017), Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung. Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland, Hannover.

Graf, Friedrich Wilhelm (2011), Kirchendämmerung, München.

Hermelink, Jan / Weyel, Birgit (2015), Vernetzte Vielfalt: Eine Einführung in den theoretischen Ansatz, die methodischen Grundentscheidungen und zentrale Ergebnisse der V. KMU, in: Bedford-Strohm, Heinrich / Jung, Volker (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, 16-32.

Joas, Hans (2016), Kirche als Moralagentur?, München.

Kirchenamt der EKD (2013), Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken, eine Orientierungshilfe des Rates der EKD, Gütersloh.

Körtner, Ulrich (2017), Für die Vernunft. Wider Moralisation und Emotionalisierung in Politik und Kirche, Leipzig.

Körtner, Ulrich (2019), Moralisation und Entmoralisation des christlichen Glaubens, in: Sautermeister, Jochen (Hg.), Kirche – nur eine Moralagentur? Eine Selbstverortung, Freiburg 2019, 97-116.

Kubik, Andreas (2021), Inszenierung der Empörung. Liturgische und homiletische Anmerkungen zur „Mahnwache“ der Neuen Rechten anlässlich des Berliner Terrorschlags vom 19.12.2016, in: Claussen, Johann Hinrich / Fritz, Martin / Kubik, Andreas / Leonhardt, Rochus / von Scheliha, Arnulf, Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik, Tübingen, 65-84.

Lange, Dietz (1992), Ethik in evangelischer Perspektive, Göttingen.

Leonhardt, Rochus (2019), Ethik, Leipzig.

Leonhardt, Rochus (2021), Die politische Kultur Deutschlands im Schatten des Rechtspopulismus, in: Claussen, Johann Hinrich / Fritz, Martin / Kubik, Andreas / Leonhardt, Rochus / von Scheliha, Arnulf, Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik, Tübingen, 147-189.

Neuheuser, Christian / Seidel, Christian (Hg.) (2020), Kritik des Moralismus, Berlin.

Rendtorff, Trutz (1988), Vertrauenskrise? Bemerkungen zum Gebrauch des Topos „Bewahrung der Schöpfung“, in: ZEE 32, 245-249.

Rosa, Hartmut (2019), Unverfügbarkeit, 3. Auflage, Wien.

Sautermeister, Jochen (Hg.) (2019), Kirche – nur eine Moralagentur? Eine Selbstverortung, Freiburg.

Sölle, Dorothee (1983), Atheistisch an Gott glauben. Beiträge zur Theologie, München.

Thieme, Daniel / Liedhegener, Antonius (2015), „Linksaußen“, politische Mitte oder doch ganz anders? Die Positionierung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im parteipolitischen Spektrum der postsäkularen Gesellschaft, in: Politische Vierteljahresschrift 56, 240–277.

### **Zum Autor**

Prof. Dr. theol. habil. Alexander Dietz ist Professor für Systematische Theologie und Diakoniewissenschaft sowie Studiendekan der Abteilung Religionspädagogik und Diakonie an der Hochschule Hannover. Er ist u.a. Träger des Johann-Hinrich-Wichern-Preises und des John Templeton Award for theological Promise. Wichtige Publikationen: Der homo oeconomicus. Theologische und wirtschaftsethische Perspektiven auf ein ökonomisches Modell, Gütersloh 2005; Gerechte Gesundheitsreform? Ressourcenvergabe in der Medizin aus ethischer Perspektive, Frankfurt/New York 2011; Wiederentdeckung des Staates in der Theologie, gemeinsam mit J. Dochhorn, A. Kunze, L. Schwienhorst-Schönberger, Leipzig 2020; Plötzlich bei der Kirche. Dialog über Glaubensfragen für Mitarbeitende der Diakonie, Leipzig 2021. Homepage: [www.doktordietz.de](http://www.doktordietz.de), E-Mail: [alexander.dietz@hs-hannover.de](mailto:alexander.dietz@hs-hannover.de).